

3 Fazit und Schlusswort

Eine philosophisch-theologische Weltanschauungsbetrachtung, wie sie diese Arbeit vornahm, kann der „Bestandsaufnahme und Analyse unserer gegenwärtigen Wirklichkeit“¹, wie sie im eben wiedergegebenen Zitat gefordert wurde, zuträglich sein. Sie kann aber eine solche allein nicht leisten und stellt auch kein fertiges Rezept zur Erfassung einer weltanschaulichen Ist-Situation der Menschen in der Moderne dar. Die beiden eben angeschnittenen Ausblicke eröffneten bereits Felder, in denen die Methode dieser Arbeit weitergedacht werden müsste:

Der Ausblick zu einer *weltanschauungsanalytischen Literaturtheologie* machte deutlich, welch offene Fragen in Bezug auf das Verhältnis von Literatur und Theologie bestehen. Die in dieser Arbeit erfolgten Untersuchungen zur literarischen Jenseitsreise stellten zwar einen Zugang zu einer literaturtheologischen Arbeit dar. Eine Einordnung in eine *Literaturtheologie* bzw. die Bestimmung einer solchen stehen aber aus.

Der Ausblick auf die Stellung von Literatur in einer Loci-Lehre eröffnete das Diskussionsfeld rund um den Sinn und die Bestimmung *moderner loci theologici*. Plädiert wurde, gestützt durch Hünemanns Erweiterung der *loci alieni*, für einen erweiterten Blick auf theologische Erkenntnisorte, wobei die Literatur als ein solcher bestimmt wurde.

Weitere Ausblicke bzw. Weiterbearbeitungen wären in Bezug auf folgende Themen zu leisten:

Eine *weltanschauungsanalytische Literaturtheologie* wäre einzuordnen in (respektive eine solche Einordnung wäre zu diskutieren in Bezug auf) eine *Theologie der Zeichen der Zeit*. Die entsprechende Perspektive des „Außen“ des Zweiten Vatikanums, „die im Theologumenon von den ‚Zeichen der Zeit‘ kulminiert“², wurde ja in diesem Kapitel bereits erwähnt. Die hier vertretene Relevanz von Weltanschauungsbeobachtung korrespondiert im Grunde mit der vom Konzil geforderten Wahrnehmung des Außen, der Theologie der Zeichen der Zeit als einer methodischen Anweisung, als „modus procedendi“³. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch die Grenzen

1 Böttigheimer 2012, 17.

2 Böttigheimer und Bruckmann 2012, 9.

3 Theobald 2006, 72.

von *GAUDIUM ET SPES*, die diese Aufgabe definiert, sowie die theologischen und epistemologischen Hindernisse einer Theologie der Zeichen der Zeit.⁴

Weiterhin wäre eine *weltanschauungsanalytische Literaturtheologie* im Kontext „postmoderner Theologien“⁵ zu erörtern. Der Theologe Peter Hünemann charakterisiert diese Theologie-Entwürfe, deren Bezeichnung sich vor allem im angelsächsischen Raum eingebürgert habe, wie folgt:

„Es handelt sich um Theologien [, die nach dem II. Vatikanum etwa seit den 80er Jahren entstanden sind], die folgende philosophische, epistemisch-methodologische Reflexionen einbezogen haben:

- die Sprachanalyse Wittgensteins und die darauf aufbauende Sprachphilosophie
- die seins- und kulturgeschichtlichen, Metaphysik und Ontotheologie betreffenden Reflexionen Heideggers, Gadammers, Ricoeurs, Adornos, Levinias’,
- die kritischen, „dekonstruktivistischen“ Entwürfe Lyotards und Derridas.“⁶

Gerade das in der Sprachphilosophie behandelte Verhältnis von Bewusstsein, Wirklichkeit und Sprache sowie die Aussage des späten Wittgenstein, dass sich die Bedeutung eines Wortes aus seinem Gebrauch ergebe,⁷ wären bei einer Reflexion philosophisch-theologischer Weltanschauungsbetrachtung im Lichte *postmoderner Theologie* einzubeziehen. Die Typen postmoderner Theologie, so Hünemann, setzten letztlich die begriffliche Uneinholbarkeit der Realität voraus. Nur im Zusammenspiel von Semantik, Pragmatik und Grammatik ergäben sich Verstehen und Kommunikationsmöglichkeiten, die wesentlich geschichtlich seien. „Dies bedeutet, dass Bedeutungen und Begrifflichkeiten wie logische Ordnungen immer als Momente eingebunden sind in ein geschichtlich-sozial vermitteltes Sprach- und Verstehensgeschehen, das ganzheitliche Verhaltens- und Umgangsweisen des Menschen umschließt.“⁸ Aus der „Pluralität von kulturell geprägten Sprach- und Lebenswelten“⁹, in denen sich der Mensch bewege, resultiere, so Hünemann, dass es für den geschichtlich verorteten Menschen, der sich immer nur auf einen Weg der Wahrheit begeben könne, keine rein objektiven oder auch nur theoretische Vergewisserungen sondern immer nur kategoriale Wahrheiten gäbe.¹⁰ „Für die Theologie bedeutet dies, dass sie nicht davon ausgehen kann, dass es eine ‚rein objektive‘ Vergewisserung des Glaubens bzw. seiner Voraussetzungen geben kann.“¹¹ Theologie muss sich folglich am Verständnishorizont und damit der Weltanschauung ihrer geschichtlichen Gesprächspartner orientieren.

4 Vgl. Theobald 2006.

5 Hünemann 2006, 58.

6 Hünemann 2006, 58.

7 Wittgenstein 2008, §43.

8 Hünemann 2006, 58.

9 Hünemann 2006, 58.

10 Vgl. Hünemann 2006, 59.

11 Hünemann 2006, 59.

Sollen „theologische Aussagen [...] an den Glaubensvollzug der Subjekte [...] und an jene geschichtlichen Orte, an den dieser Glaubensvollzug Gestalt gewinnt“¹² rückgebunden werden, will man die „Kennzeichen unserer Gegenwart“¹³ theologisch deuten, so wäre es über den Ansatz dieser Arbeit hinaus sicher sinnvoll, kleinschrittiger zu beobachten und zu beschreiben. Gerade um auch eine Deutung von *Geschehnissen*, „die für unsere Zeit insofern signifikant sind, als sie den herkömmlichen Gang der Geschichte unterbrechen, eine neue Situation heraufführen und u.U. Anstoß für Entwicklungen geben, die für [sic!] das gesellschaftliche Leben nachhaltig beeinflussen können“¹⁴, einzubeziehen, wäre dies notwendig. Die untersuchten Beispiele für Jenseitsreisen in der modernen Literatur haben die Relevanz solcher Geschehnisse teilweise bereits anklingen lassen: So wurde beispielsweise bei der Analyse von Kasacks *Die STADT HINTER DEM STROM* deutlich, dass das „Ereignis“¹⁵ des Zweiten Weltkrieges die darin artikulierte Weltanschauung grundlegend beeinflusst. Um den Blick zu weiten und auch spätere Ereignisse wie die Anschläge am 11. September 2001 mit bedenken zu können, sollte man bei einer differenzierteren und weitergehenden Weltanschauungsuntersuchung in jedem Fall auch Werke des 21. Jahrhunderts einbeziehen bzw. überlegen, an welcher Stelle man Zäsuren sieht.

Nachdem diese Ausblicke das Potential, aber auch die Grenzen der in dieser Arbeit entwickelten philosophisch-theologischen Weltanschauungsbetrachtung aufgezeigt haben, soll kurz noch einmal resümiert werden, welche Erkenntnisse die Erarbeitung und Erprobung dessen erbrachte bzw. inwiefern die in der Einleitung genannten Thesen bestätigt wurden:

Das I. Kapitel erbrachte mit einer Verständigung über den Zugriff dieser Arbeit auf *Moderne* an und für sich die Gesprächsgrundlage für die folgenden Kapitel, die auf eine weltanschauungsanalytische Lesart von Jenseitsreisen abzielten. Anhand der Schlagworte aus den Werken von Charles Taylor, Peter L. Berger, Ulrich Beck, Hans Joas und Hans-Joachim Höhn wurde deutlich, dass der Mensch in der Moderne zwar einerseits aus einer schier unüberblickbaren, pluralen Fülle an *Optionen* selbstbestimmt – im Sinne der *Individualisierung* – zu wählen hat. Andererseits führt diese Optionsmenge aber zu einer generellen Ungewissheit; die Wirklichkeit erscheint kontingent und trotz all dessen, über das Mensch dank der wissenschaftsfundierten Technik verfügen kann, letztlich unverfügbar. Das Fehlen klarer metaphysischer Sinngebungsmodelle sowie die Unübersichtlichkeit seiner Lebenswirklichkeit wecken im Menschen das Bedürfnis nach einem Überblick, einem Standpunkt, von dem aus er die Ordnung oder Unordnung der Welt erfassen kann.

12 Hünermann 2006, 60.

13 Böttigheimer 2012, 12.

14 Böttigheimer 2012, 19.

15 Der Begriff des Ereignisses weist auf Einzigartigkeit und Unvergleichbarkeit hin, so Bruckmann. Zu seinem Aufweis der systematischen Relevanz des Ereignis-Begriffs anhand des Begriffsverständnisses von Martin Heidegger, Jean-François Lyotard, Karl Popper, Arthur C. Danto, Hans-Georg Gadamer und Paul Ricœur siehe Bruckmann 2012, 479-484.

Ein solches Orientierungsbedürfnis, die Welt als Kosmos geordnet zu erblicken, wird in der literarischen Jenseitsreise artikuliert – man denke an das Zitat zu Beginn der Einleitung zurück: „Nur wenn die Welt als Kosmos erdacht oder erschaut werden kann, kann der Mensch in ihm leben. Das völlig Ungeordnete lässt keine Orientierung zu.“¹⁶ Hauser benennt dieses Ordnungsbedürfnis im Grunde auch, wenn er, wobei er mit dem Wort „Gefährdung“ direkt auf die spezifische Situation der Moderne eingeht, schreibt: „Himmelsreise-Metaphorik dient dabei, gleichgültig ob sie auf wache oder nächtliche ekstatische Erlebnisse zurückgeht oder ob diese Bildwelt rein literarisch genutzt wird, dazu, die Ordnungshaftigkeit des Kosmos und seine Gefährdung in der Form der Anschauung zu thematisieren.“¹⁷

Entsprechend der eingangs formulierten These erwies sich der *überschauende Blick* literarischer Jenseitsreisen auf die Ordnungshaftigkeit des Kosmos als konsistentes Merkmal des Motivs. Die im II. Kapitel anhand antiker Beispiele filtrierte elementaren Bestandteile von Jenseitsreisen können sich in modernen Literaturbeispielen vom antiken Motivgebrauch unterscheiden, wie das Zwischenfazit im IV. Kapitel resümierte. Die Bewegung zu beziehungsweise Suche nach einem übergeordneten Standpunkt, von dem aus der Kosmos erfasst werden kann, konnte aber in all den Jenseitsreisen bei Lewis, Dostojewski, Werfel, Lindsay, Kasack, Mann und Beckett aufgezeigt werden und wurde im Grunde zum zentralen Definitionskriterium für eine Jenseitsreise erhoben. Die These, dass das Motiv der Jenseitsreise die Sinnuche des Menschen in der Moderne dekliniere, einen Resonanzkörper dafür bilde, wurde also bestätigt. Die spezifische Modernität der untersuchten literarischen Jenseitsreisen wurde im V. Kapitel reflektiert und auf die Schlagworte des I. Kapitels rückbezogen.

Die *weltanschauungsanalytische Perspektive* auf die literarischen Jenseitsreisen in der Moderne bestätigte als Methode eine weitere These der Einleitung: Anhand der Analyse von Weltanschauung lassen sich die Bedürfnisse des modernen Menschen identifizieren. Dies wiederum kann philosophisch und theologisch reflektiert und genutzt werden. Dass es für die Theologie notwendig ist, sich mit der Weltanschauung der Menschen und mit einer Gegenwartsbeschreibung zu beschäftigen, machte, so die Ausführungen zu Beginn dieses VI. Kapitels, auch das Zweite Vatikanum mit seiner Öffnung der Kirche zur Welt¹⁸ hin deutlich. Die Perspektive von Dialog und Solidarität der Pastoralinkonsultation *GAUDIUM ET SPES* lege dar, so Lehmann:

„Kirche und Welt lassen sich nicht fein säuberlich voneinander unterscheiden. Der Geist Gottes weht auch außerhalb der Kirche – in der Welt. Und die Kirche selbst ist bis zum Ende der Tage immer auch ein Stück Welt. Die Welt bleibt für den Christen unaufhebbar dialektisch beides, nämlich Ort der Sendung und des Kampfes, der Hoffnung und des Todes, der Liebe und der Verwundung. Sie ist stets Heimat und Fremde zugleich.“¹⁹

16 Schmid 2005, 699.

17 Hauser 17.06.2001, 21.

18 Dass diese Öffnung zur Welt hin in eine Krise geraten ist und die Rezeption der Botschaft von *GAUDIUM ET SPES* weiter eine Herausforderung darstellt, verdeutlicht Lehmann 2006.

19 Lehmann 2006, 22.

Das Schema zur Weltanschauungsanalyse der ausgewählten literarischen Jenseitsreisen erwies sich insofern als ergiebig, als dass es gezielt das für die Arbeit spezifische Verständnis von Jenseitsreise und Weltanschauung zusammenbringen konnte. Es diene als Hilfsmittel, weltanschauliche Aussagen aus den Jenseitsreisen zu filtern. Dementsprechend könnte es bei einem anderen Motiv in dieser Form nicht angewendet werden, sondern müsste überarbeitet werden. Ohnehin sollte deutlich geworden sein, dass die entwickelte Hermeneutik kontingent und kein Allgemeinrezept ist, auch deshalb, da eine weltanschauungsanalytische Perspektive immer den historischen Hintergrund und damit die Veränderlichkeit von Geschichte mitbedenken muss.

Insofern Weltanschauung verstanden wird als Verstehenshorizont von Wirklichkeit, der durch eine je individuelle Aneignung von Tradition und Erfahrung das Selbst- und Weltverständnis des Menschen und sein Verhalten zu seiner Um- und Mit-Welt bestimmt,²⁰ ist dieser Aspekt der Geschichtlichkeit von großer Bedeutung. Gerade angesichts des „Verlust[s] einer absoluten sinngebenden Instanz in der Moderne“²¹, des Individualismus und des Pluralismus geschieht die Bildung des je-meinen Standpunktes im Austausch mit meinen Mitmenschen und den nun so vielfältig erscheinenden Ausdrücken von Endlichkeitsgestaltung in der Kultur. Sowohl der biografische als auch der soziale Hintergrund und damit eben seine Gegenwart spielen für die Weltanschauung eines Menschen eine Rolle. So unterscheidet sich beispielsweise das Menschenbild, als weltanschaulich bestimmte Konstruktion, in der Literatur unterschiedlicher Zeiten stark und wäre auch ein Aspekt, der sich weltanschauungsanalytisch genauer betrachten und philosophisch-theologisch reflektieren ließe.

Hinsichtlich der eingangs aufgestellten These zur Relevanz einer weltanschauungsanalytischen Lesart von Literatur bzw. des literarischen Motivs der Jenseitsreise ergibt sich aus der Arbeit letztlich also Folgendes:

Dass sich für eine weltanschauungsanalytische Betrachtungsweise das Motiv der Jenseitsreise als ergiebig erweist und dieses eben gerade die zentrale Problemlage seiner Zeit, hier speziell der Moderne, bearbeitet, stellte das V. Kapitel heraus. Im Zuge ihres Charakteristikums des überschauenden Blicks, aus dem die Darstellung eines Gesamtbildes von Ordnung oder Unordnung des Kosmos in der Erzählung resultiert, wird in einer Jenseitsreiseerzählung ein Selbst- und Weltverständnis sowie eine Umgangsweise mit der radikalen Endlichkeit entworfen, und damit eine Weltanschauung ausdrücklich. Das Motiv der Jenseitsreise ist wie das Bild von Schöpfung und Weltuntergang eine Daseinsmetapher von hoher theologischer Relevanz. Insofern würde es lohnen, noch weitere Beispiele anderer Autoren zu untersuchen und es zu erproben, andere Motive in einer Form einer weltanschauungsanalytischen Literaturtheologie zu betrachten.

Die Beschreibung und Analyse einer Weltanschauung kann in einem weiteren Schritt, wie die soteriologische Deutung des Jenseitsreisenmotivs im V. Kapitel sowie der Beginn dieses VI. Kapitels deutlich machte, philosophisch und theologisch

20 Vgl. Hauser 1983, 38 und die Ausführungen zu seiner Definition im III. Kapitel.

21 Blödorn und Fauth 2006, Klappentext.

reflektiert werden. Literatur erweist sich so als ein Erkenntnisort für Theologie, könnte gar als neuer *locus alienus* gedeutet werden und damit der Ausbildung der geschichtlichen Identität des Glaubens dienen. Denn: „Im Aufsuchen der ‚eigenen und fremden‘ Orte, der *loci proprii* und *alieni*, gewinnt die Theologie eine zeitbezogene Verbindlichkeit, die nicht von einem philosophischen System entliehen ist, sondern aus den geschichtlichen Gestalten des Glaubens selbst erwächst.“²²

22 Hünemann 2006, 60.